

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Mit den Gratisbeilagen:

„Der Rote Stern“, „Der Kommunistische Gewerkschafter“, „Rote Hilfe“, „Die Kommunistin“, „Der Genossenschaftler“, „Tribüne“, „Der Jungprolet“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Einigung über Kriegsartikel 16

Stetes Zurückweichen der deutschen Delegation in Locarno

(Sig. Drahtb.) Berlin, 13. Oktober.

Ueber die Montagabendverhandlungen der Vorkonferenz wurde ein Bericht herausgegeben, der in den aufschlußreichen Sätzen mündet, es habe sich „ein Fortschritt der gemeinsamen Arbeiten in der Richtung einer befristenden Lösung“ ergeben. Im

Mittelpunkt der Geheimverhandlungen

steht nach wie vor der Artikel 16, durch den Deutschland — einmal Mitglied des Völkerbundes — zur aktiven und passiven Teilnahme an den von England und Frankreich kommandierten gemeinsamen Kriegen gegen einen „Störenfried“ (praktisch: Sowjetrußland) gezwungen werden soll. Nach den Meldungen in der Montagabend-Sitzung der zweiten Hauptkommission, der „Stkpaft“ und damit die stillen Akten des imperialistischen Frankreich der polnische Außenminister Skrzynski und der tschechische Außenminister Benesch, einigermassen in den Vordergrund zu rücken.

Nach den Spätabendmeldungen ist die Einigung über den Artikel 16 erfolgt, und zwar dergestalt, daß Deutschland zugestimmt wird, es brauche sich an militärischen Sanktionen der Völkerbundsmächte — solange die militärische Situation so ist, wie augenblicklich — überhaupt nicht zu beteiligen. Die Beteiligung an Wirtschaftsmassnahmen, die der Völkerbund gerade für gut befinden sollte, werde von der Prüfung der besonderen Situation Deutschlands im Augenblick der Befugung solcher Massnahmen abhängen. Besonders noch zu vereinbarenden Instanzen würden im gegebenen Augenblick über den Umfang der deutschen Verpflichtungen zur Mitwirkung an wirtschaftlichen Sanktionen entscheiden müssen. Dieses Protokoll ist schon deshalb wertvoll, weil nach Artikel 26 des Völkerbundes Abänderungen nur von der Mehrheit des Völkerbundesratens vorgenommen werden kann. In einigen Tagen soll

der Vork. fertiggestellt

sein. Das weitere soll dann in einem geheimen Notenwechsel zwischen Deutschland und dem Völkerbund geregelt werden.

Sowjetrussische Stimme zu Locarno

(Sig. Drahtb.) Moskau, 13. Oktober.

Die Prawda schreibt zu der Erklärung Stresemanns in Locarno, Schlichterin hätte in Berlin als Gast der deutschen Presse politischer Unterricht erteilt, die Sowjetunion, die gegen Geheimdiplomatie sei, verleihe nicht nur mit Regierungen, sondern auch mit den Völkern und der öffentlichen Meinung. Stresemann die, wenn er wirklich gegen die Entente kämpfe, Schlichter sein, die gegenwärtige Lage zwischen dem Osten und dem Westen beruhe für Deutschland ungeheure Gefahren in sich. Die Sowjetunion habe Deutschland selbst keinen Bruch mit seinen westlichen Nachbarn vorgezogen. Rußland verhalte sich sehr gut, daß Deutschland mit Frankreich zu einer Vereinbarung gelangen müsse. Aber Deutschland suche nicht nur Verständigung mit Frankreich, sondern den Schutz Englands, der ihm nicht umsonst gegeben werde. Deutschland erkläre, daß England auch daran interessiert sei, wer über den Rhein herrsche. Aber auch die Sowjetunion sei daran interessiert, wer die Weichsel besetze. Es wäre interessant, was Deutschlands öffentliche Meinung zu einem russisch-polnischen Pakt sagen würde, der diese Frage betreffe und ob Deutschland nicht diesen Pakt als gegen sich gerichtet betrachte werden würde.

Hörching für Hindenburg

Reichsbannertragung in Berlin

(Sig. Drahtb.) Berlin, 13. Oktober.

Der erste fand in Berlin die Sitzung des Reichsausschusses des Reichsbanners statt. Am Ende waren Koch, Vandenberg, Radtch, Theodor Wolff, Dittmann, Stelling, Scheidemann und andere hohe und höchste schwarze-goldene Persönlichkeiten. Hörching führte in seinem Referat u. a. aus, daß die Organisation des Bundes reibungslos lief, solange die Reichsregierung mit Republikanern bezieht war, daß aber die Führung des Reichsbanners eine politische Kunst geworden ist, seit im Reichsbanner Männer sitzen, die nicht aus epigonischer Republikanerei, sondern aus politischen Gründen in die republikanische Partei unsere volle Pflicht getan. Dann hätten wir gegen den Reichspräsidenten nach seiner Vereidigung auf die Verfassung empfangen und begrüßt. Aber aus innerpolitischen und außenpolitischen Gründen war es für unseren Bund untragbar, in Reich und Ost zu stehen mit den schwarz-weiß-toten Taten, die heute noch nur die Parteiführer der Monarchisten tun. Niemand von uns wird jemals die Robe an den Tag

legen, die unsere Gegner von Rechts und Links dem verstorbenen Reichspräsidenten gegenüber zeigte. Reichspräsident von Hindenburg ist kein Zankapfel für uns, auch keine umstrittene Persönlichkeit, solange er im Sinne und Geiste der Reichsverfassung sein hohes Amt ausübt. Wir werden ihm die Achtung, die dem Reichspräsidenten gebührt, entgegenbringen.

Unsere Kameraden in Bochum haben, als der Reichspräsident hier einen Besuch abstattete, ihn freudlich begrüßt. Wenn es in den anderen rheinischen Städten nicht geschah, so nur deshalb, weil der Reichspräsident in Bochum usw. zu einer Zeit ankam, wo die erdrückende Mehrheit unserer Kameraden in Arbeit war und demzufolge sich nicht beteiligen konnte. Unser Bund wird in Zukunft überall dort, wo der Reichspräsident erscheint, und wo unsere Beteiligung irgend möglich ist, stets auf dem Platze sein, dem Reichspräsidenten zu zeigen, daß die Republikaner und nicht die anderen die Mehrheit haben, und daß wir mit den Farben der Republik ihm die Achtung, die ihm gebührt, entgegenbringen. Das klingt besonders gut, wenn am gleichen Tage derselbe Reichspräsident sich an einer öffentlichen Feier in Berlin beteiligt.

Die Waldenburger Kumpels in Kambijstellung

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Waldenburg, 13. Oktober.

Am Sonntag, den 11. Oktober 1925, fand im großen Saale des Gasthofes „Eckstein“ in Waldenburg eine überfüllte Bergarbeiterversammlung statt. Sie nahm folgende Resolution an: Wir fordern die Staatsregierung und den Landtag auf, die Bergarbeiter zu zwingen, den vom Arbeitsministerium für reichlich erklärten Schiedsspruch durchzuführen und die aus der profanen Kündigung der 33000 Bergarbeiter sofort ausnahmslos zurückzunehmen.

Sollten sich die Bergwerksbesitzer gegen diese Massnahmen der Regierung wenden, so fordern wir von der Regierung und dem Landtag, die Enteignung der Bergwerke durchzuführen und erklären, daß wir Bergarbeiter die Regierung in die von ihren Massnahmen mit aller unserer Kraft unterstützen werden.

Nachdem der Ostauschuss des preuß. Landtages auf seiner Belästigungsteile das fürchtbare Elend unserer Kinder festgestellt hat, eruchen wir die Staatsregierung und den Landtag, das dem Fürsten von Pleß gehörige Hotel „Schlesischer Hof“ in Bad Salzbrunn auf dem Wege der Zwangsenteignung zu erwerben und es zu einem staatlichen Kinderheim für unsere kranken Kinder des Waldenburger Kohlenreviers umzuwandeln.

Wir sind überzeugt, daß alle Mitglieder des Ostauschusses und der Regierung, die so erköstert waren von unserer Not, diesen unsere Vorschläge, den wir als Forderung erheben, freudig ihre Zustimmung geben werden.

Der deutsch-russische Handelsvertrag unterzeichnet

(Sig. Drahtb.) Berlin, 13. Oktober.

Gestern wurde der deutsch-russische Handelsvertrag in Moskau, in Gegenwart des deutschen Botschafters von den Genossen Litwinow und Gansch unterzeichnet.

Vom Tage

Zur Unterrichtung Hindenburgs ist der Staatssekretär Dr. Kempner von Locarno nach Berlin abgereist.

Die bei der Aktion des Untersuchungsrichters Vogt gegen das Sozialwissenschaftliche Archiv Verhafteten sind in das Untersuchungsgefängnis Mabit eingeliefert worden.

In der Glasindustrie der Bezirkegruppen Brandenburg, Lausitz und Schlesien ist nunmehr die Aussparung erfolgt, von der 18000 Arbeiter betroffen werden.

Der sozialdemokratische Landrat Vogel von Liebenwerda wurde wegen Untreue und Unterschlagung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Genosse Bramann, Generalsekretär des britischen Gewerkschaftsbundes, bekanntes Mitglied der Rußland-Delegation, ist plötzlich an Herzschlag gestorben.

Die Genossin Rakoli, Weinberger und Katerina Samann befinden sich seit fünf Tagen im Hungerstreik.

Die nationalen Maulhelden und Locarno

Während die deutsche nationale Regierungspresse den bisherigen Verlauf der Locarnoer Vorkonferenzen mit großer Zuversicht und Hoffnung verfolgt hat und mit der Vorbereitung der völligen Kapitulation der Reichsregierung vor den Ententemächten voll einverstanden war, tut sie jetzt auf einmal lebhaft aufgeregt und macht so, als wollte sie die deutsche Öffentlichkeit auf einen Abbruch der Konferenz ohne Abbruch des Paktes vorbereiten. Die deutschen Regierungspressestellen, die bis gestern noch alles in Butter sahen, begannen plötzlich von großen Schwierigkeiten und Krisen der Konferenz zu sprechen. Dieser unerkennbare Umschwung in der Stimmungsmache der Regierungspresse ist auf sehr einfache Ursachen und Spulationalen zurückzuführen. Trotz aller Geheimnistramerei, die insbesondere von deutscher Seite mit Bezug auf die Locarnoer Verhandlungen betrieben wurde, konnte die deutsche Öffentlichkeit auf Umwegen durch die Entente-Presse sehr bald erfahren, was in Locarno eigentlich gespielt werden sollte. Die Entente-Presse hatte keinen Grund, die Empfindlichkeit der deutschen Wählermassen zu schonen, sondern im Gegenteil, in Frankreich und England die bevorstehenden großen Erfolge der Ententemächte und die Kapitulation der Reichsregierung recht drastisch auszumalen. So erzählt man heute, daß aus der anfänglichen sogenannten gleichberechtigten Behandlung Deutschlands Ententebefehle geworden sind, die auf eine völlige Unterwerfung Deutschlands, den Verzicht auf den letzten Schein einer staatlichen Unabhängigkeit und Selbständigkeit herauskommen. Frankreich konkretisiert seine Forderungen. Das von ihm geforderte Durchmarschrecht und seine Garantien sollen bezug auf die östlichen Balte Deutschlands mit Polen und der Tschechoslowakei nicht nur sozial bedeuten, daß französische Truppen auf Grund irgendeines Vorwandes das Rheinland passieren können, sondern auch, daß quer über das deutsche Gebiet ein französischer militärischer Korridor gezogen wird, ein Gebietsstreifen, durch den dann immer nach Belieben der Ententemächte fremde Truppen transportiert werden können. Um den Zweck dieser Uebung deutlicher zu machen, wünscht die Entente als solchen Korridor durch Deutschland den Kaiser-Wilhelm-Kanal und die Gebietsstreifen rechts und links um diesen Kanal. Das ist der Weg, auf dem nicht nur Landtruppen, sondern auch die größten Kriegsschiffe Frankreichs und Englands auf dem kürzesten Wege gegen Sowjetrußland aufmarschieren können, um je nach der Kriegslage eine Blockade der sowjetrussischen oder auch der deutschen Küste durchzuführen. Bedeutete schon der bisher gelieferte Weltakt eine völlige einseitige Bindung Deutschlands durch die Versailler Ketten, so zeigt dieses Anjinnen, daß das so geknebelte Deutschland auch sofort in den Zustand eines abhängigen afrikanischen Mandatgebietes kommen soll. Derselbe Plan zeigt aber auch mit aller Deutlichkeit, wie alle diese feur gesponnenen Pläne auf einen Kriegsplan gegen Sowjetrußland hinstielen.

Eine zweite Ueberrassigung gibt in dieser Richtung noch deutlichere Fingerzeige. Es wird bekannt, daß England den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund dazu benutzen will, um den zwischen Deutschland und der Sowjetunion in Rapallo abgeschlossenen Friedensvertrag auch formell lösen zu lassen, d. h. Deutschland ganz offen in die sowjetfeindliche Front einzugliedern. Von sowjetrussischer Seite wurde bereits vor Monaten die Frage aufgeworfen, ob Deutschland nach einem Eintritt in den Völkerbund den Rapallo-Vertrag beim Völkerbund zu ratifizieren gedenkt. Die Statuten des Völkerbundes sehen nämlich vor, daß jedes Mitglied alle seine Verträge dem Völkerbund vorlegen bzw. diese vom Völkerbund gutheißen lassen muß. Sowjetrußland, das den Völkerbund nicht anerkennt, kann es natürlich nicht dulden, daß Verträge, die zwischen ihm und einer anderen Regierung abgeschlossen sind, von den feindlichen Mächten des Völkerbundes begutachtet werden. Von deutscher Seite wurde bisher dieser Frage ausgewichen. Nun hat sie aber Chamberlain mit aller Brutalität gestellt. Er geht sogar weiter und verlangt nicht nur die Vorlage des Rapallo-Vertrages, sondern legt der Reichsregierung auch nahe, auf Grund des Artikels 19 der Völkerbundsstatuten, die Lösung dieses Friedensvertrages zu beantragen. Der Artikel 19 des Völkerbundes sieht vor, daß die Mitglieder des Bundes die Abänderung solcher Vertragsbestimmungen beantragen können, die nach ihrer Ansicht undurchführbar geworden sind. Die Reichsregierung machte eben unter Berufung auf diesen Artikel 19 eine besondere Propaganda für den Völkerbund, indem sie wiederholt darauf hinwies, lieb, daß Deutschland als Mitglied des Völkerbundes auf Grund dieses Artikels die Möglichkeit haben werde, zu verlangen, daß die Grenzbestimmung im Osten, insbesondere der Danziger Korridor und auch das Anschlußverbot Oesterreichs aufgehoben bzw. abgeändert werde. Nun

fordert der englische Imperialismus, eben auf diesen Artikel gelehrt, nicht etwa solche Abänderungen zugunsten Deutschlands (dem nicht nur der Danziger Korridor nicht verschwinden, sondern noch ein neuer Nieuw-Korridor hinzukommen), sondern die Bevornahme und Ueberwachung des Verhältnisses Deutschlands zu Sowjetrußland. Damit ist die Tendenz der Balk- und Völkerverhandlungen für jeden deutlich gekennzeichnet. Es ist aber auch klar, daß alle Bestimmungen des Vertrages oder des Völkervertrages, die formell so ausfallen, als könnten sie zu Deutschlands Gunsten ausgelegt werden, in Wirklichkeit nur neue Schlingen für Deutschland beinhalten.

Ungeachtet dieser Forderungen der Entente ist es nicht verwunderlich, wenn die deutsche nationale Regierungspreffe sich nicht traut, ihren Anhängern die Annahme dieser Bedingungen zu empfehlen und die glatte Kapitulation der Reichsregierung mit vor diesen Forderungen anzuführen. Das Bekanntwerden dieser Ententeforderungen muß in Deutschland eine ungeheure Opposition gegen die Völkerverträge auslösen. Dieser Widerstand gegen die Unterwerfungs- und Kriegspolizei, gegen die Völkerverträge für England gegen Sowjetrußland, müßte jede Regierung, die es wagt, sich dem Widerspruch der ungeheuren Mehrheit der Bevölkerung entgegenzusetzen, wegsetzen. Die Reichsregierung aber gebietet diesen Widerstand dazu zu benutzen, um in Locarno keine Konzessionen herauszuholen. Die Gestaltung der nationalen Regierungspreffe ist die von Völkerverträgen, die ihren Sold durch kleine Trübsalherausforschungen wahren. Die niedrige Völkervertragsgeheimnis ist nicht aus dem Zeilen eines Artikels der „Kreuzzeitung“, der, nachdem er die Zusammenhänge in bezug auf die Völkerverträge vollkommen richtig auseinandersetzt, die Stellung der Reichsregierung wie folgt charakterisiert: „Weiden Parteien (England und Sowjetrußland) ist Deutschland wertvoll, wenn nicht unentbehrlich. Da ist es unsere Pflicht, unsere Parteipolitik zum höchstmöglichen Preise zu verkaufen.“

So sprechen Völkervertragsgeheimnisse. Sie mögen es versuchen, das arbeitende deutsche Volk „zum höchstmöglichen Preise“ an England zu verkaufen. Sie mögen es versuchen, die deutschen Völkervertragsgeheimnisse gegen Sowjetrußland anzukurbeln. Die Arbeiter Deutschlands werden ihnen auf diese Kriegsmasche mit einem einzigen „Nein“, mit einem „Hand weg von Sowjetrußland“ und „Nieder mit der Völkervertragsregierung“ antworten.

Luther Nagt gegen 15 Kartelle — aber die Preise steigen weiter

Das Reichswirtschaftsministerium hat gegen 15 Verbände beim Kartellgericht die Klage auf Grund der Kartellverordnung eingereicht. Es handelt sich um Klempner und um die Textilindustrie.

Die bürgerliche Presse behauptet diese Meldung, um den Kampf der Lutherregierung für den Preisabbau in den heißesten Tönen zu beigen. In Wirklichkeit handelt es sich natürlich um keine Maßnahmen für den Preisabbau. Klempnerpreise sind Preise, deren Schöpfung sich der Fabrikant vorbehält, wenn die Löhne oder andere Teile der Kosten steigen. Die Preisbildung ist die Einwirkung des Preislaufers, einen bestimmten Preis nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt aufrecht zu erhalten, mit dem Recht, ihn nach der Zeit zurückzuführen. Selbst wenn die Regierung in beiden Punkten durchdringen würde, so würde die „Erfolge“ keinen Preisabbau bringen, sondern nur verhindern, daß während des Verkaufs einer Ware der Preis der Ware heraufgesetzt wird.

Aber selbst in dieser kleinen Frage wird die Regierung wahrheitsgemäß unterliegen, so wie sie bei den letzten Textilindustriellen unterlag. Vor einigen Wochen protestierte die Lutherregierung gegen einige Textilkartelle, die die Preise in Dollarkarwuma herabsetzten, anstatt in Reichsmark. Der Reichsverband der Industrie stellte sich schützend vor die Textilkartelle. Die Kartelle gaben vor Gericht die Erklärung ab, sie wollten ihren Mitgliedern in Zukunft freistellen, ob sie in Dollarkarwuma in Markwährung die Preise berechnen wollten, die Mitglieder selber nicht mehr zur Dollarkarwuma verpflichtet seien. Die Mitglieder der Kartelle können also in Zukunft mehr in Dollarkarwuma die Preise berechnen, nur sind sie nicht dazu gezwungen. Daraus hat sich die Lutherregierung und so die Klage zurück.

Dieser erste Vorstoß und flüchtige Rückzug der Lutherregie-

Einstellung des Verfahrens gegen Barmat?

Die bürgerlichen Parteien retten Sellmann

In der öffentlichen Sitzung des Barmat-Ausschusses des Reichstages wurde am Sonnabend auf Antrag der Kommunisten erneut in die Beweisnahme eingetreten.

Genosse Bartels stellte folgende drei Anträge: 1. Den Abgeordneten Sellmann eidlisch darüber zu vernehmen, ob die Gebrüder Barmat oder von diesen beauftragte Personen auf ein oder mehrere Konten Sellmanns in Holland oder in anderen Ländern außerhalb Deutschlands Geld deponiert haben. Wenn ja, in welcher Höhe?

Nach einer Geschäftsordnungsdebatte wurde die Frage zugelassen und der Abgeordnete Sellmann sofort vernommen. Recht unsicher, mit dem Hinweis darauf, daß diese Frage doch weit besser eigentlich Barmat hätte vorgelegt werden müssen (der nicht eidlisch vernommen worden ist), erwiderte Sellmann, er wisse nicht, welche Konten beständen. Eine eindeutige klare Antwort vermied der Gefragte.

Die zweite Frage des Genossen Bartels lautete, den Reichsfinanzminister a. D. Bauer eidlisch zu vernehmen, ob er, wie es in einem Brief Barmats vom 27. 9. 23 lautet, „authentische Informationen aus höchsten Kreisen“, die er nur in seiner Eigenschaft als Reichsminister erhalten konnte, gegen Bezahlung an Barmat geliefert hat.

Die Zulassung dieser Frage wurde gegen die Stimmen der Kommunisten und der Sozialdemokratie von der Mehrheit des Ausschusses bezeichnenderweise abgelehnt.

Die dritte Frage schließlich lautete, sofort vom Justizministerium Auskunft einzufordern, ob es stimme, daß die Strafverfahren gegen die Gebrüder Barmat eingestellt seien.

Der Vertreter des Justizministeriums sagte als Antwort lediglich „nein“, bestritt aber auf eine neue Feststellung des Genossen Bartels nicht, daß ein Teil der ursprünglichen Strafverfahren eingestellt ist. Mit dieser Tatsache hat Kuttner sich bereits geäußert.

Die nächste öffentliche Sitzung des Ausschusses soll am Montag stattfinden. Angeblich sollen dann die Plädoyers steigen. Die Verhandlung im Unterausschuß ging auch am Sonnabendabend noch weiter.

zungen gibt eine Vorgeschmack davon, wie auch dieser Konflikt enden wird. Die Regierung kann nicht gegen die Kartelle kämpfen, deren Beauftragter sie ist. Im Auftrage der Kartelle führte sie die Steuer- und Zollpolitik durch. Die Folge der Steuern und Zölle sind die unaufrichtigen Preisbildungen. Nur um die Arbeiter von wirksamen Abwehrmaßnahmen gegen den Preiswucher, nämlich von energischen Lohnkämpfen abzuhalten, führt die Lutherregierung die Scheinampf für den Preisabbau.

Sollten jedoch in diesen beiden Fragen die Kartelle nachgeben, so ist es klar, daß es sich um ein abgekartetes Spiel der Lutherregierung mit den Kartellen handelt. Um die Abhängigkeit zu befestigen, ist es angebracht, von den geltenden Verkaufspreisen zu lösen überzugehen. Damit wird der Verkauf auf eine solide Grundlage gestellt. Es ist aber sehr wohl möglich, daß die Kartelle lieber die Lutherregierung zu ihrem Vorgehen veranlassen haben, um großartig in die beiden Fragen nachzugehen.

Das eine steht jedenfalls fest, daß die Löhne um mehr als 50 Proz. hinter den Preissteigerungen zurückgeblieben sind und daß der Arbeiter durch die gerichtliche Klage der Lutherregierung gegen die Kartelle etwas in die Augen gestreut werden soll, damit sie keine Lohnforderungen stellen und keine Streiks führen. Auf die er Blut darf kein Arbeiter heranzulassen. Die Lösung

bleibt: Kampf um höhere Löhne! Kein Verlaß auf Preisabbau verbrochenen!

Hindenburg und der Vertreter des Erzherzogs

(Eig. Drahtb.) Berlin, 13. Oktober. Gestern auf Garnisonfriedhof Einweihung des Gefallenendenkmals des Augustiner-Regiments. Zuerst Kranzniederlegung des Generals a. D. von Arnim im Auftrage des Erzherzogs. Ihm folgt als zweiter der Reichspräsident persönlich. In Weisrede betont General Arnim den „Auftrag Selner Majestät“ wörtlich: „Mit Gedanken seiner in ehrsüchtiger Laubbäcker und unwandeltbarer Treue. Das oberste Geseh für uns alle ist das der Pflichterfüllung getreu dem Fahnenfeld, den wir Selner Majestät geschworen haben.“ Die Traditionsformeln der Reichswehr stand während der Rede Stamm. Nachdem gemeinsamer Vorbeimarsch von Reichswehr, Kriegsverwehnen, Wehrwolf und Stahlhelm an Hindenburg, Prinz Oskar und General Arnim. (11)

Streiks und Ausperrungen im ganzen Reich

(Eig. Drahtb.) Berlin, 13. Oktober. Der Unternehmerverband hat keine Drohung gegen die Glazarkbeiter wahr gemacht und 18000 Arbeiter aus der Fabrik. (Eig. Drahtb.) Berlin, 13. Oktober. Die Verhandlungen um eine Höherhebung der Berliner Elektrizitätsarbeiter sind gescheitert. Die Streikaktion scheint eine Erhöhung der Löhne um 10 Proz. ab. Die Erregung in den Betrieben ist groß. Verbände haben Schiedsstellen angerufen.

Mächtiger Generalstreik gegen den Marokkorieg

(Eig. Drahtb.) Paris, 13. Oktober. Der für gestern angelegte Generalstreik, der ein Protest gegen das imperialistische Verbrechen in Marokko sein soll, wurde in breiter Front durchgeführt. In Paris beteiligte sich sehr stark das Fahrpersonal, so daß es zu gewaltigen Verkehrsstockungen kam. Restlos wurde der Generalstreik durchgeführt in Baugewerbe. Im übrigen Frankreich ruhte vollständig die Metallindustrie, Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke waren seit Sonnabend militärisch besetzt. Die Kohlenarbeiter folgten ebenfalls der Streikparole, ebenso die Baumwollweber in Rouen und die Hafenarbeiter in sämtlichen Hafenstädten.

In ganz Frankreich kam es denn auch infolge der scharfmacherischen Anweisungen der Vainlebe-Regierung zu Zusammenstößen. Matrosen und Soldaten waren zur Niederschlagung des Streiks bereit gehalten. In St. Denis kam es zu Zusammenstößen, bei denen mehrere Arbeiter verwundet wurden. Auch in Marseille, wo Genosse Marty war, kam es zu Zusammenstößen und zehn Verhaftungen. In Suresne wurde ein Streikender getötet. Dort wurde auch Genosse Dorot bei der Schlichterei verwundet und verhaftet.

Neue Beurteilung französischer Kommunisten

(Eig. Drahtb.) Paris, 13. Oktober. Die Genossen Cachin und Doriot wurden wegen Herausgabe eines Auftrags, der die Soldaten zur Geforsamtsverweigerung im Marokkorieg aufforderte, zu je 13 Monaten Gefängnis und 3000 Franken Geldstrafe verurteilt. Eine ganze Reihe mitbestelliger Genossen erhielt ebenfalls Gefängnis und hohe Geldstrafen. Die Regierung geht außerordentlich scharf gegen die antimilitaristische Propaganda vor. Überall finden Beschlagnahmen statt. Bei der „Humanité“ wurde gestern gehäuslicht und die Zeitung „La vie“ beschlagnahmt.

Bela Kun über die ungarischen Ereignisse

Aus Moskau wird gemeldet: In der Sitzung des Präsidiums des ZK der KPD hielt der Genosse Bela Kun einen Vortrag über die Ereignisse in Ungarn im Zusammenhang mit den Massenverhaftungen von Mitgliedern der Arbeiterpartei und der kommunistischen Gruppe. Er beendete seine ausführlichen Schilderungen mit der Feststellung, daß die rettungslose Lage des ungarischen Proletariats, die Arbeitslosigkeit, die unumgängliche Teuerung und die unangenehmen Repressalien dazu geführt haben, daß die ungarischen Arbeiter neuerdings den Weg revolutionären Kampfes betreten haben, dessen erstes Resultat die Verhaftung mehrerer hundert Arbeiter ist.

Der rote Späher

Aus dem Tagebuch des Bäckers Ljitschkin
Erzählung aus Sibirien von Nestor Kaban

„Inmitten glaube ich, wäre es gut, die Station zu mir zu verlegen und sie im Hause, wo ich wohne, einzurichten. Sie wissen ja, mein General, daß ich in ein Landhaus übersiedelt bin. Wenn Sie mir die Ehre erweisen wollen, mich zu besuchen, würde ich mich freuen. Ich wohne auf einem Gute, acht Kilometer weit außerhalb der Stadt. In der Nähe eines hübschen Rasenmanns. Sie sind ja mit ihm bekannt geworden. Ich besagte ihm aber meine Wohnort in der Stadt, und er bot mir sofort seine Villa an. Ich bin schon seit drei Tagen dort und will jetzt auch die Läden und alles andere dort übernehmen. Da ist es viel weniger gefährlich. Mein Hauswirt selbst wohnt in der Stadt.“

„Aber“, sagte der General, „Transportieren Sie alles zu sich und ich selbst werde Sie gerne besuchen. Ein Pferd oder ein Kognak gefällig? Einen Kognak, ich will sofort den Begleiter. Er soll eine neue Flasche öffnen. He du, wo ich habe vergessen, wie du heißt. Na du, Bader? Ich werde dich Bader nennen. Wo du, Bader, öffne uns noch ein Glaschen.“

Ich machte mir darauf eifrig bei den Flaschen zu schaffen. „Ach übrigens — erzählte der Gast auf französisch weiter — ich habe Ihnen die letzte Bouteille aus dem höchsten Stabesartillerie mitgebracht. Da ist eine Menge mitgenommen. Zugabe ein Bäckergesell kommt zu uns herüber. Sein Name heißt auch du, Bader.“

„Was?“ rief der General. „Was?“ hätte auch ich fast geäußert, aber unglücklicherweise war ich zu spät. Es kostete mich ungeheure Anstrengung, Haltung zu bewahren, mich nicht zu verraten. Es mußte nun schnell wie der Wind gehandelt und jede Bewegung, jede Miene genau überlegt werden.

Ich tat so, als ob der Kognakgeboter gebrochen wäre, und ließ in mein Glas. Unter den unheimlichen Gegenständen, die ich in den Generalwagen mitgebracht hatte, waren auch einige Schokolade, die nur gewisse Bestimmungen auf meinen Befehl von einem Arzt verschrieben liegt. Ich entlockte die

Flasche, schüttete eines der Schokoladen hinein und leckte nach wenigen Sekunden die Flasche ruhig auf den Tisch. Der General und sein Gast betrachteten unterdessen ein kleines Blatt Papier und achteten gar nicht auf mich.

Ich meinerseits suchte Vorwände, um in der Nähe des Tisches bleiben zu können und studierte ebenfalls genau das Äußere des Dokuments, um es später um so leichter zu finden.

Von außen sah es aus wie ein Stück festes, glänzendes weißes Papier von der Form einer Spielkarte. Was darauf geschrieben stand, konnte ich nicht herausbekommen. Ich verließ das Abteil, hörte aber natürlich die ganze weitere Unterhaltung, die hauptsächlich geführt wurde.

„Ja, Bader kommt eigentlich dieser Ljitschkin hierher? Was denken Sie, Konstantin? Es wäre jedenfalls interessant, das zu erfahren. Prost, auf Ihr Wohl!“

„Nein, nein. Ich kann es mir nicht erklären, mein General. Als ich gestern das Dokument entzifferte, teilte ich es sofort dem Leiter Ihres Erkundungsdienstes mit, damit er zum Empfang des wertigen Gastes gleich bereit sei. Ich weiß aber nicht, was daraus werden wird. Es stellte sich heraus, daß in der Spionageabteilung weder eine Photographie von ihm, noch sonst welche Aufzeichnungen über seine Person vorhanden sind.“

„Ich habe gleich gestern darauf geachtet, daß man uns eine Beschreibung oder am besten gleich eine Photographie des Herrn Ljitschkin sende.“

„Und wenn das nicht geschieht? Noch ein Glaschen vielleicht?“

Das Pulver fing augenscheinlich an zu wirken. Nun eines fürchtete ich jetzt, daß nämlich jemand den Waggon betreten könnte. Ich ging hinaus, schloß die beiden äußeren Türen ab und legte die Kiesel vor. Wenn jetzt jemand klopfte, das wäre verdammt schlecht. Später werde ich schon einen Ausweg finden.

XII.
Die Handchrift unseres Kommandanten

Als ich den Gang des Waggons wieder betrat, herrschte im Salon des Generals tiefe Stille; ich stampfte absichtlich laut auf mit meinen Absätzen.

Die Vorhänge an den Fenstern eines Salonwagens sind für gewöhnlich heruntergelassen. Das gehört zum äußeren Merkmal aller im Salonwagen fahrender Persönlichkeiten. So konnte man von außen nicht beobachten, was im Innern vor sich ging, daher handelte ich ohne jede Furcht, von außen gesehen zu werden.

Der General und sein Gast schloßen bereits. Der eine auf dem Sofa ausgestreckt, der andere im Sessel. Der General schnarrte im tiefen Schlaf, während der Franzose leichte Pfiffe durch die Nase ertönen ließ und mit den Lippen schmauchte.

Zu allererst nahm ich die Flasche vom Tisch. Fast die Hälfte des Inhalts war noch da. Ich gab ihm bis zum letzten Tropfen in den Abtritt, nahm eine andere, ungeöffnete Flasche derselben Marke aus dem Korbe, der neben dem Schreibtisch stand (der General war ein vorsorglicher Herr, er nahm gleich einen fahrbaren Weinkeller mit auf Reisen), öffnete sie, gab auch aus ihr die Hälfte fort, ließ einige Tropfen in die erste Flasche fallen, kippte sie auf dem Tische um und stellte die zweite daneben.

Dann ging ich an die Ausführung meines eigentlichen Planes. Ich überbrachte den Tisch. Da lag, mit Wein begossen, das verhängnisvolle Papier. Ich trat heran und betrachtete das Papier, ohne es mit den Fingern zu berühren, mit großer Aufmerksamkeit. Zum erstenmal in meinem Leben glaubte ich eine Sinnesäußerung, eine Saluzination zu haben. Ich presste die Hände so stark an die Schläfen, daß ich vor Schmerz fast das Bewußtsein verlor.

Das ist ja die Handchrift des Kommandanten der Armee, unseres Genossen Petroff!

(Fortsetzung folgt.)

Englischer Kapitalismus und englische Gewerkschaftsbewegung

Von Hans Meyer-Breslau.

Der englische Sozialist Cope stellt in einem Artikel über die Arbeiterpolitik eine neue Ära englischer Arbeiterpolitik fest. In einer Zeit, in der die internationale Reaktion sich dem Höhepunkt nähert, ist die Umschichtung der englischen Arbeiterklasse ungeheuer wichtig. Was ist nun die Ursache dieser Radikalierung?

In der Geschichte der englischen Arbeiterklasse lassen sich drei Epochen unterscheiden, der sich bald die vierte und letzte anschließen wird. In den Anfängen der kapitalistischen Entwicklung, als das moderne britische Weltreich noch in den Kinderschuhen stand, war die Lage des Proletariats denkbar unglücklich. Die Vernichtung des Handwerks durch die massenhafte Herstellungswelle, durch die Erfindung des mechanischen Webstuhls und anderer Maschinen der Textilindustrie irrtümlich als gescheitert, ferner die massenhafte Vertreibung der Bauern vom Boden und ihre Erziehung durch Mißpächter ließ die industrielle Reservearmee in riesenhafter Wachstumsform. Das Übergewicht des Tenens Arbeit im Verhältnis von Arbeit und Kapital gestaltete eine schmerzlose Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft. Es war dies das goldene Zeitalter des Kapitalismus mit seiner naturwüchsigen Moralität, das durch Friedrich Engels in seinem Werk über die Lage der arbeitenden Klassen in England eine klassische Behandlung erfahren hat. Die Antwort der Arbeiterklasse war nach einigen von Verzweiflung diktierten Versuchen, sich gegen die Maschinen, statt gegen das Kapitalverhältnis zu wenden, die politische Bewegung des Chartismus. Sie wuchs seit 1838 zur Massenbewegung heran und scharte Tausende von tapferen, aufopferungsfähigen Arbeitern zum Kampf um das Wahlrecht und soziale Reformen um ihr Banner. Die Erfahrung einer kurzen Zeitspanne rein wirtschaftlicher Kämpfe schiedlichster Art hatte gelehrt, daß das Proletariat vor allem im politischen Kampf seine Klassenfeinde besiegen müsse, um dauernde wirtschaftliche Erfolge erringen zu können. Diese Periode, die gefüllt ist mit Beispielen revolutionärer Aufregung ohne Gleichen in der damaligen Geschichte, in der die junge, starke Bourgeoisie mit Hochverratsprozessen, Spitzelwesen, Verleumdungen und Provokationen den beginnenden Aufbruch der englischen Arbeiterklasse abzuwehren suchte, währte bis in die fünfziger Jahre.

Mehrere unglücklich verlaufene Streiks, und was noch wichtiger war die Hebung der wirtschaftlichen Lage weiter Teile der Arbeiterklasse, brachte jene heldenmütige Bewegung zum Stillstand. Die Weltlage des britischen Kapitalismus hatte in den sechziger und siebziger Jahren eine wesentliche Stärkung erfahren. Die ausgebeuteten Kolonialbesitzungen Englands gestatteten dem einheimischen Kapital, in diesen Ländern (Indien, Kanada), aber auch in anderen halb-kolonialen Staaten wie Portugal, Argentinien (bis vor dem Weltkriege) Anlagemöglichkeiten zu finden. Dies bedeutete erhöhte Verwertung infolge höherer Ausbeutungsrate in den Kolonien. Durch die Vernichtung der indischen Handweberei wurde ein gewaltiger Absatzmarkt für die englische Textilindustrie geschaffen. Die Exportprostitute der englischen Kapitalisten wuchsen außerordentlich, gewährten Raum zur Ausdehnung der Produktion und saugten immer größere Arbeitermassen in ihren Prozeß auf. Auch Ärien, wie die Baumwollstraie von Jahre 1863, hielten den Aufstieg des englischen Kapitalismus nicht auf. Bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts währte der Siegeszug des britischen Kapitals durch die Welt. Der Kolonialbesitz Englands steigerte sich von 225 Millionen Quadratkilometern im Jahre 1876 auf 335 Millionen Quadratkilometer im Jahre 1914; eine Zunahme von zehn Millionen Quadratkilometern im Zeitraum von 28 Jahren. Die Auslandsanlagen Englands betrugen 1882 3,6 Milliarden Franc, 1902 62 Milliarden Franc. Dies übte auf die englische Arbeiterbewegung einen außerordentlichen starken Einfluß aus. Die zweite Phase nach dem Chartismus nennt der bekannte Sozialist und einer der besten Kenner Englands, M. Beer die Periode der vollkommenen Zusammenarbeit mit dem Liberalismus. Engels kennzeichnet diese Phase wie folgt (in einem Briefe an Kautsky 1882):

Sie fragen mich, was die englischen Arbeiter von der Kolonialpolitik denken? Nun, genau dasselbe, was sie von der Politik überhaupt denken. Es gibt hier gar keine Arbeiterpartei, es gibt nur Imperiale und liberale Radikale, und die Arbeiter gehen stot mit von dem Weltmarkt- und Kolonialmonopol Englands.

Während so die englischen Arbeiter bis 1900 mehr oder weniger unbedacht an der Verklaffung anderer Rassen in den Kolonien teilnahmen, zeigt sich nach 1900 bei den oberen Schichten der Arbeiterklasse eine immer bewußtere Unterstützung der imperialistischen Politik, ja eine ausgesprochene Solidarität mit den Interessen der Bourgeoisie. Die englische Arbeiterklasse schuf sich in den Jahren der Blüte des englischen Kapitalismus ihre Berufsorganisationen, die Gewerkschaften, die für ihre Ziele, Gewährung eines dem Aufschwung der Wirtschaft entsprechenden Anteils am Nationalertrag, vollauf genügt. Der Gedanke, eine selbständige politische Massenorganisation, eine dritte Partei, zu bilden, fand bis 1900 nur sehr geringen Boden. Auch der Marxismus, die Weltanschauung des Klassenbewußten Proletariats, wurde natürlich von den verbürgerlichten Arbeitern abgelehnt.

Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts tritt in der Entwicklung des englischen Kapitalismus eine entscheidende Wendung ein. Die Monopolstellung Englands auf dem Weltmarkt gerät ins Wanken. Zwei gefährliche Konkurrenten machen England seinen Platz an der Sonne streitig. Der eine der beiden Konkurrenten, das wirtschaftlich und militärisch rasch erstarkende Deutschland, bedrohte den Kopf des britischen Weltreichs, seine Stellung in Europa. Der andere, die Vereinigten Staaten, laufen der englischen Vormachtstellung in Südamerika und Ostasien den Rang mit immer größerem Erfolge ab. Die Expansionsmöglichkeit des englischen Kapitals stößt immer deutlicher auf starke Grenzen, die Anlagen werden auf das Gebiet der Kolonien und Dominions beschränkt. Das bedeutet aber auch eine unzeitliche Störung der dortigen einheimischen Industrie, die nach dem Weltkriege zu einer ungeheuren inneren Gefahr des britischen Reiches zu werden beginnt.

Diese gewaltige Erschütterung des englischen Kapitalismus macht auch eine Aenderung des Verhältnisses von Kapital und Arbeit in Großbritannien selbst notwendig. Die Schöpfung der Arbeiterklasse macht einer schärferen Ausbeutung Platz. Sie kommt langsam aber unaufhaltsam auf das Existenzminimum zurück. Dies macht sich auch im Bewußtsein der englischen Proletarier infolge gehend, als die Ideen des Klassenkampfes leichter Eingang finden und sich eine selbständige Arbeiterpartei vorläufig nur als Zusammenfassung der wirtschaftlichen Kampfverbände der Trade Unions zu bilden beginnt. Der Zusammenbruch der beiden europäischen Gegner Englands und Deutschlands im Weltkrieg, die Vernichtung des deutschen Imperialismus, der nach dem Niedergang des britischen Weltreichs nicht ausblüht. Die zentrifugalen Tendenzen der Dominions und Kolonien werden durch die Einstellung der englischen Industrie auf Kriegsbetrieb, durch die rasche wachsende Industrie aller in der Dominions und der Kolonien treibhaftig gefördert. In Ostasien reicher Japan und Amerika den größten Teil des Handels an sich, und England gelangt nur teilweise, seinen Einfluß im Osten zurückzuerobert, wobei

es auch von Schlappe zu Schlappe schreit. Was muß zu sprechen von dem moralischen Einfluß des Weltkrieges auf die unterdrückten Völker, die sich in gesteigertem Selbstbewußtsein und unaufhörlichen nationalen Aufständen bemerkbar macht. Die E-Länder sowie die ungeheure Erstarrung Amerikas, die Bildung einer proletarischen Weltmacht mit ungeheuren Grenzen in Indien, Sibirien, Rußland, bedrohen immer stärker die Weltmachtstellung Englands. Seine Bourgeoisie als beherrschende Klasse verucht nun abgedrungen, die Folgen dieses Niederganges auf die bedrängte Klasse, die Arbeiterklasse, abzuwälzen, um wenigstens ihr Lebensniveau zu erhalten und den Wertverwertungsprozeß des Kapitals nicht zum Stillstand zu bringen. Die permanente, nur von vorübergehenden Besserungen unterbrochene Wirtschaftskrise in den wichtigsten Zweigen der englischen Industrie zeigt sich in einer Arbeitslosigkeit von Millionen als Dauerzustand. Die ungeheure Reservearmee, die für den englischen Kapitalismus von heute wie für kein anderes Land charakteristisch ist, drückt gewaltig auf den Lohn der englischen Arbeiter. Die fortwährende Kaviellierung und Verwertung der Industrie gewährte die Möglichkeit, neben einer Senkung der Löhne eine Erhöhung der Preise der meisten Waren, vor allem der Lebensmittel, herbeizuführen und so die Proleten nicht nur auf demselben Niveau zu halten, sondern sogar zu erhöhen. Eine Statistik über die Bewegung von Profit und Lohn, gegeben vom Finanzsekretär des Schatzamtes in der Unterhausdebatte am 24. Juni 1924, zeigt dies außerordentlich klar. In den Jahren 1920/21 bis 1921/22 stieg der Profit und die Einkommen in Industrie, Bergbau, Handel und Transport, Banken sowie in freien Berufen von 1270,7 Mill. Pfund Sterling auf 1394,4 Mill. Pfund Sterling. Die Löhne der Handarbeiter dagegen gingen von 944,8 Mill. auf 520,4 Mill. Pfund Sterling zurück. Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage veranlaßte die englische Arbeiterklasse, was sich zunächst in ausgedehnten Streiks und einer raschen Zunahme der Gewerkschaften zeigte. Als es 1921 nach der Nachkriegskrise der Bourgeoisie gelang, durch den Sieg am Schwarzen Freitag den Widerstand der vereinigten Gewerkschaften dank der Hilfe der Führer zu brechen, setzte mit der Verlängerung des Arbeitstages und der Kürzung des Lohnes ein Rückgang der Mitgliederzahl der Trade Unions ein. Doch der revolutionäre Funke, einmal in die Reihen der englischen Arbeiter eingebrungen, verlöscht nicht mehr. Die nun entstehende oppositionelle Bewegung innerhalb der Gewerkschaften, die Klassenkampfpropaganda an Stelle der Arbeitergemeinchaftspolitikauffklärung, gewinnt von Tag zu Tag mehr Einfluß. Die untersten proletarischen Schichten rebellieren gegen die Burgfriedenspolitik der reaktionären Bürokratie. Die Unzufriedenheit mit der Politik eines Macdonald und seiner Kollegen während des Bestehens der Arbeiterregierung ging so weit, daß selbst die führende reformistische Zeitung, der Daily Herald, Angriffe gegen ihn richtete. Daß der Vorkriegsstand der Mehrheit der englischen Trade Unions nicht nur lokale, sondern in weitestem Umfange internationale Bedeutung zukommen ist, zeigt die Annäherung an Rußland. Der Besuch englischer Gewerkschaftsführer in Rußland, ihr Bericht, der trotz des Nichtbestehens der Weltanschauung des Bolschewismus die Errungenschaft des russischen Proletariats in allem zu würdigen verucht, die Bildung des englisch-russischen Komitees für Gewerkschaftsarbeit sind die ersten Schritte in der Richtung zur Bildung eines Arbeiterblocks gegen die wirtschaftliche und politische Reaktion.

Der letzte Gewerkschaftsstreik in Scarborough zeigt in erstrebendem Gegensatz zu der Lage der deutschen Gewerkschaftsbürokraten einen weiteren Schritt vorwärts. Der rechte Flügel der Thomas und Gossens war durch aus in der Defensive und erhielt tüchtige Hiebe durch die Protestresolution gegen den Daxreplan und die entsprechende Kampfanlage gegen den Imperialismus. Wenn sich Macdonald mit seinen Freunden auf dem Parteikongress in der oppositionellen Bewegung durch weiteren Ausschluß der Kommunisten aus der Labour Party zu revidieren sucht, so wird das nur zur Klärung der Probleme und zur besseren Zusammenfassung des revolutionären Zeils der englischen Arbeiterklasse führen. Die englischen Ereignisse sind für die deutschen Arbeiter von ungeheurer Bedeutung, sie schlagen der sozialdemokratischen offiziellen Politik ins Gesicht, und mit Genugtuung können wir feststellen, daß sie von den sozialdemokratischen Arbeitern (1) mit nicht anderem als Epischweigen oder Lügen und gebührender Bemerkungen quittiert werden.

Die Wahrheit über die Haltung der englischen Gewerkschaften wie auch über das wirtschaftliche Wachstum Rußlands läßt sich aber auf die Dauer nicht totschweigen, sie wird ihren Weg gehen zum deutschen Proletariat und neue Kräfte werden zum Kampf für den Sozialismus!

Was ich in Rußland auf der Eisenbahn und bei den Bauern sah und hörte

Von unserem Rußlanddelegierten Max Girndt-Dypeln.

Der letzten Arbeiterdelegation, die in Rußland war, kam deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil sie sich in ihrer Mehrheit aus absoluten Gegnern des Sowjetregimes zusammensetzten. Weiter deshalb, weil die Gesamtdelegation in 3 Gruppen geteilt viele Gebiete bereiste, in die bisher seit Bestehen Sowjetrußlands noch keinerlei Delegationen hingekommen waren. Da die räumliche Ausdehnung Rußlands eine ganz gewaltige ist, spielte natürlich die Eisenbahn für uns eine bedeutende Rolle. Gilt in Deutschland eine 12stündige Eisenbahnfahrt als lang, so gilt diese in Rußland als sogenannte kurze Strecke. Eisenbahnfahrten von 60-80 Stunden gelten als als Durchschmitt. Natürlich sind die russischen Wagen anders eingerichtet und es gibt nicht wie bei uns, 4 Klassen, sondern deren nur zwei, eine harte und eine weiche. Beide sind zum Scharen eingerichtet und können des Nachts demersprechend hergerichtet werden. Die weiche Klasse gleicht innerer zweiten und die harte Klasse unserer dritten. Der Fahrpreis wird nicht nach dem Kilometer berechnet, sondern nach der Länge der zu fahrenden Strecke. Eine Fahrt von Leningrad bis Moskau, die 651 Kilometer beträgt, kostet 6,80 Rubel, also das wäre für den Kilometer 2,5 Rg., unsere 3. Klasse kostet bekanntlich 5 Rg. und unsere IV. mit ihren wunderbaren Abteilen „8 Sitzplätze und 12 Stehplätze“ kostet sogar gegenwärtig 3,3 Rg. Fahrt man in Rußland eine weitere Strecke, wie von Moskau bis Wladivostok, die 9341 Kilometer lang ist, so beträgt der Fahrpreis für diese Strecke 54,20 Rubel, also das sind für den Kilometer 1,2 Rg. Für die weiche Klasse beträgt der Fahrpreis das Doppelte und für Schnellzüge erhöht sich dieser um 25%. Die russischen Fahrpreise sind also bedeutend niedriger als in Deutschland, sie sind sogar verhältnismäßig an den Tarifen der übrigen Länder die niedrigsten der ganzen Welt.

Auf unserer Fahrt nach dem asiatischen Rußland wußten wir unübersehbar, einem goldenen Meer gleichende Getreidefelder mit ebenso großen Wäldern, in denen Bären und Wölfe

Frankreich

Hungernde Matrosen werden eingekerkert

Die französische Sektion der I.S. führt eine großangelegte Kampagne für die Seeleute durch, die gegen die elende Verpflegung auf den Schiffen der französischen, höchst demokratischen Republik demonstrierten, zu Meutereien getrieben und drohend abgeurteilt wurden. Die Matrosen Dimoulin, Quillier, Bigorne und Chaveau auf dem Kriegsschiffe Courbes melbten sich im Namen der ganzen Besatzung wegen der ungenügenden Nahrung, die wochen- und monatelang auf dem Schiffe verabfolgt wurde. Sofort nahm man sie als Meuterer in Haft und die Untersuchung wegen Meuterei wurde eingeleitet. Beweismaterial war überhaupt nicht vorhanden gegen sie. Während der Untersuchung aber schrieb einer der in Haft Gebliebenen, der Elektriker Quillier einen Brief an seine Frau. Der Brief wurde abgefangen und das Beweismaterial in einem verschlossenen Briefumschlag gefunden — war da. Quillier hat folgenden schwer kräftigen Satz geschrieben: „Unser Schiff hat ein unbekanntes Fahrgeld, vielmehr Marokko.“ Dies wurde als Verrat der Kriegsgemeinschaft gewertet und der Satz, in dem Quillier schrieb, daß er und die Mannschaft eine bessere Nahrung und bessere Behandlung verlangen und „mit der Krume aus der fetten Offiziersstafel erhalten“, wurde als offene Mißachtung gegen die Höhergestellten aufgefaßt. Mit dieser „Begründung“ wurden Dimoulin und Quillier auf vier und drei, Chaveau und Bigorne auf je ein Jahr ins Gefängnis geschickt.

Ein Einzelner als Verschwörer

Auf dem französischen Kriegsschiff „Paris“ weigerte sich die Mannschaft den ihr servierten Schlangenschwanz zu schlucken. Ein einziges Mal, am 25. Juni ist es geschehen, und der Kapitän konnte die unzufriedenen Matrosen doch zum Essen bewegen. Nur der Matrose Yigne beharrte auf seinem Standpunkt. Vor ein Kriegsgericht gestellt, bekam er drei Jahre Gefängnis wegen Verschwörung, obwohl er gar keine Mitschuldigen hatte und sein Verteidiger den Richtern behaupten behauptete, daß zu einer Verschwörung mindestens zwei Personen gehören.

Abstragen der Internationale — 53 Monate

Auf Bord des französischen Kriegsschiffes „Concordat“ sangen drei Matrosen, trotz des Verbotes, ihres Wachmeisters die Internationale. Vor dem Kriegsgericht wurde gar keine andere Anklage gegen sie erhoben. Sie wurden verurteilt: Regis Mollet zu 21 Monaten, Jean Garde zu 15 Monaten, Rene Chapelle zu 15 Monaten.

Gewerkschaften, solidarisiert Euch mit den verfolgten unitären Gewerkschaften Rumaniens!

Nach der Verhaftung der Gewerkschaftsführer der rumänischen unitären Gewerkschaften legte eine über alles Erwarten starke Protestaktion des rumänischen Proletariats gegen die Verfolgung der rumänischen Gewerkschaften ein. In ganz Rumänien veranstalteten die unitären Gewerkschaftsorganisationen Protestkundgebungen und richteten Protestresolutionen an die Regierung. Fünfzig bis Hundert Mann starke Arbeiterdelegationen erschienen bei den Rekrutierungslagern, die Freilassung der verhafteten Führer forderten. Die Gewerkschaften mehrerer Fabriken traten zum Zeichen des Protests in den Ausstand.

Wenn auch die Regierung unter dem Druck der Solidaritäts- und Protestkundgebungen sich gezwungen sah, die verhafteten Zentralmitglieder der unitären Gewerkschaften wieder freizulassen, so dauern doch die Repressalien und Verfolgungen der unitären Gewerkschaften fort. In Galatz wurden dreißig unitäre Gewerkschaftsmitglieder verhaftet. Am 19. August wurde in Bukarest das Gebäude der Einheitsgewerkschaften umzingelt und alle darin befindlichen Personen verhaftet. Die Lokale der Gewerkschaften wurden gleichzeitig geschlossen und versegelt. Verhaftungen erfolgten auch in Gießenbürgen, Zargu-Mures und in Cluj. Die Siguranta konstruiert eine Anklage auf „Vergehen gegen die Staatssicherheit“. Allen Anschein nach will die Regierung einen Konfliktprozess herbeiführen.

Der von der Kommunistischen Partei Frankreichs proklamierte Generalstreik gegen den Marokkokrieg hat nach den ersten Meldungen große Verkehrsstörungen zur Folge gehabt.

ihre Heimat haben, miteinander ab. Nur selten und immer erst nach mehreren Stunden Fahrt biegt der Zug. Auf jeder Station sah man die Reisenden mit Teetischen in der Hand nach dem Bahnhofsgebäude laufen, um ihren unvermeidlichen Tee mit heißem Wasser zu brühen. Es ist in Rußland so üblich, daß auf jeder Station heißes Wasser kostenlos bereit gehalten und verabfolgt wird. In der Nähe von Dörfern haben wir mitunter noch einen Bauern, der mit uns mittelalterlich erscheinenden Ackergeräten (Holzflug) seinen Acker bestellte. Einige Kilometer weiter dagegen haben wir Traktoren modernster Konstruktion. Ueberhaupt ist in der Landwirtschaft sowie auch in der Industrie kam uns immer wieder zum Bewußtsein, daß Rußland in letzter Zeit und noch heute in seinen Einrichtungen eine recht unnormale Entwicklung zum Ausbruch bringt. Man ist bestrebt, in möglichst kurzer Zeit das nachzuholen, was eine Despotenherrschaft Jahrhunderte veräußert und verhandelt hat. Der Bauer ist ja zunächst nicht das ungeheure Element, welches für jede Neuerung und jeden Fortschritt am liebsten zugänglich ist. Es mag nicht immer Theoretik-Element sein, die ihm bewegt, eine fortschrittliche Ackerbestellung vorzunehmen, sondern vielmehr das praktische gute Beispiel, das dort zu verzeichnen ist, wo man nach neuen Gesichtspunkten mit technischer, vollkommenen Einrichtungen arbeitet, mag ihn zum Nachahmen bewegen. Durch den Zusammenstoß mehrerer Bauern in einer Form der Genossenschaft hat auch der kleinste und ärmste Bauer die Möglichkeit, seinen Acker mit neuesten Maschinen zu bestellen. Die greifbaren Erfolge, die im Vertrag zum Ausdruck kommen, bewegen auch den rückständigsten, alle Bedenken fallen zu lassen und der Genossenschaft beizutreten. Die Statistik weiß nach, daß diese Bewegung von Jahr zu Jahr stärker wird. Hinzu kommt, daß die russische Bauernjugend im weitestgehenden Maße die Bildungsinstitute, Hochschulen und Universitäten, Kaserne aufsucht und nach der Rückkehr aufs Dorf als Monier innerhalb der Dorfbewohnerschaft die Idee sozialistischer Staatsaufbaues propagiert.

Die politische Lage in Persien

Von H. Sadowski

In der persischen Hauptstadt Teheran haben sich Ende September aufsehenerregende Ereignisse abgespielt, die den Kampf zwischen dem feudalen monarchistischen Lager einerseits und dem Ministerpräsidenten Reza Khan und den ihm unterstehenden national gesinnten Gruppen andererseits scharf beleuchteten. Der heutige Zusammenstoß der Menge mit den Truppen vor dem Parlament und das Eindringen von Monarchisten in die Sowjetische Mission, um die dortige Mission zu verhaften, beweisen, daß die Agenten der Feudalen des Hofes des Schahs und der Imperialisten Reza Khan und die Nationalisten durch Aufstachelung der unter der Getreidesteuer lebenden Massen angriffen wollen. Die Spekulation auf die Unzufriedenheit der städtischen Bevölkerung angesichts der Mähernte (die Regierung der Sowjetunion hat übrigens für die Hungerrunden 100.000 Kubik Getreide gespendet) und die propagandistische Furcht haben zum Ziele, die Stellung Reza Khans zu erschüttern und die Sowjetunion zu discredieren, auf die sich sowohl Reza Khan wie auch der beste Teil der persischen Nationalisten im Kampfe gegen die feudale Monarchie und den Imperialismus zu stützen versuchen.

Im Mittelpunkt des politischen Lebens Persiens hatten sich vorher die bevorstehenden Parlamentswahlen gestanden, die auch vom Standpunkte der internationalen Politik große Aufmerksamkeit verdienen.

Die Stimmungen der breiten Massen haben bei den Parlamentswahlen in Persien nur sehr geringe Bedeutung. Die Hauptmasse der Wähler sind Bauern, die sich in halbfeudalischer Abhängigkeit von den Großgrundbesitzern befinden und nur für die von den feudalen Großgrundbesitzern aufgesetzten Kandidaten stimmen können. Was die städtischen Wähler betrifft, so sind sie gewöhnlich der Gegenstand offener Stimmanrufe.

Die Stellungen beider Hauptlager in der Front des politischen Kampfes, des feudalo-monarchistischen und des national-fortschrittlichen, sind höchst unklar. Die bevorrechteten Stände der feudalen Epoche, die Landaristokratie und die Feudalherren, haben bereits seit langer Zeit die Bedeutung von Hauptfaktoren der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes verloren. Die Staatsmacht ist schon seit zwei Jahren nicht mehr das Alleinrecht der feudalen Aristokratie, die genötigt war, für die wütenden Massen stehenden Organisation des Ministerpräsidenten, Kriegsministers und Hauptkommandierenden Reza Khan abzutreten. Was den Monarchen, den Schah von Persien, betrifft, so ruht er seit dem Herbst 1923 ohne besonderen Schaden für sein Land zwischen den Vermittlungsstädten von Paris und Kizza herum, soll aber mit Zustimmung Reza Khans demnächst wieder zurückkehren. Die feudale Aristokratie hat jedoch noch die wichtigsten Staatsposten in Persien in ihren Händen.

Andererseits ist die national-fortschrittliche Bewegung im heutigen Persien sehr schwach entwickelt. Dies erklärt sich vor allem aus dem Mangel einer wirtschaftlich herrschenden Klasse,

die über alle Voraussetzungen zum Kampfe um die Staatsmacht verfügen würde. Gegenwärtig, in der Übergangsperiode, stellen die national-fortschrittlichen Kräfte in Persien ein soziales Gemisch verschiedener politischer Gruppierungen von höchst ungleichartigen Klassenzusammensetzung dar. Die persischen Nationalisten sind in der Mehrheit Vertreter des alten aristokratischen Standes, die einst eng mit der Hof des Schahs verbunden waren, ferner Leute, die aus der Kaufmannschaft, aus der Ungestelltenintelligenz und anderen Schichten der Gesellschaft hervorgegangen sind, wozu noch in beträchtlichem Ausmaße Abenteurer und alle möglichen politischen Streber kommen.

Viel mehr Beachtung verdienen die national-demokratischen Gruppierungen. Zwar sind sie der Zahl nach gering und haben bisher keinen großen politischen Einfluß, doch gehört ihnen die Zukunft. Ihr politisches Programm enthält nicht einfach den faulen Nationalismus der vorhergegangenen Epoche, sondern ganz reale und fortschrittliche Aufgaben, die auf die Liquidierung des Feudalismus, auf die Durchführung radikaler Reformen, auf die Entwicklung der Produktivkräfte des Landes und auf die tatsächliche Befreiung vom ausländischen Einflusse gerichtet sind. Die national-demokratischen Gruppierungen vertreten in ihrer Mehrheit der Interessen der Handelstreibende und jener Schichten der persischen Gesellschaft, die an der Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen mit der Sowjetunion interessiert sind und daher eine wirkliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion anstreben.

Der entscheidende politische Faktor ist Reza Khan, der die einzige reale Macht, mit der man rechnen muß, in seinen Händen hält: das Heer. Reza Khan, der eine schwindelerregende Laufbahn vom einfachen Unteroffizier bis zum tatsächlichen Staatsoberhaupt hinter sich hat und sich dabei auf das von ihm geschaffene und ihm völlig unterordnete Heer stützt, stellt gegenüber der herrschenden feudalen Oligarchie ohne Zweifel ein ganz fremdes Element dar, einen Emporkömmling und Usurpator, als den ihn die Aristokratie in Persien hinstellen will. Reza Khan istand die ganze Zeit im Kampfe gegen die ihm feindlichen Gruppen der Feudalen und im besonderen gegen den Hof des Schahs. Die von ihm mit eiserner Hand durchgeführte Zentralisierung des Staates hat bereits reiche Früchte getragen und zur Unterwerfung einer ganzen Reihe mächtiger feudaler und früher fast unabhängiger Grenzstämme unter die Zentralregierung geführt.

Reza Khan dient aber nicht bestimmten Klasseninteressen und seine Macht hat keine bestimmte gesellschaftliche Unterlage. Daraus erklärt es sich, daß seine Politik immer auf der Linie des geringsten Widerstandes vorgeht und daher in verschiedenen Augenblicken bald den Interessen der feudalen, bald jenen der national-demokratischen Schichten dient. Dennoch sind die Reza Khan objektiv nächststehenden und verwandtesten Gruppierungen die national-demokratischen.

Die vor kurzem erfolgte Verwandlung der reaktionären oppositionellen Minderheit zur parlamentarischen Mehrheit stellt nichts anderes dar als eine Mobilisierung aller Kräfte der

feudalen Reaktion, um auf Reza Khan entscheidend einzuwirken und ihre Stellung bei den kommenden Wahlen zu verbessern. Angesichts der Drohung eines Misstrauensvotums war Reza Khan genötigt, auf eine Verstärkung mit der neugebildeten Parlamentsmehrheit einzugehen, was zum Ergebnis hatte, daß in das Kabinett Ströhmänner des Hofes des Schahs und der Engländer aufgenommen wurden, und zwar Behnig Kreis (auch Kusret-Eb-Dowle genannt), der sich durch seine aktive Arbeit an der Durchführung des verräterischen englisch-persischen Vertrages des Jahres 1919 als Vertreter Persiens im Völkerbunde einen traurigen Ruhm gelchaffen hatte; und Rawan-Eb-Dowle, der am besten durch die Bezeichnung eines persischen Rasputin charakterisiert wird.

Andererseits hat der Angriff der reaktionär-monarchistischen Kräfte gegen Reza Khan auch ein Erwachen der nationalistischen Gruppierungen zur Folge gehabt, das zur Vereintigung der national gesinnten Gruppierungen und zur Stärkung ihrer Arbeit zur Organisierung einer großzügigen Unterstützung für Reza Khan führen kann. Die zweimonatige Antrage des Führers der Nationalisten, Suleiman Mirza, über die Umbildung des Kabinetts kann als ein Beginn des Zusammenstießes der nationalen Kräfte auf der Plattform des Kampfes gegen die reaktionäre, englandfreundliche Koalition angesehen werden.

Große Aufmerksamkeit verdient auch ein äußerer Faktor, der englische Einfluß, der noch so stark ist, daß sich nicht einmal die stärkste aller bisherigen Regierungen Persiens von ihm befreien konnte, das jetzige Kabinett Reza Khan. Es steht daher außer jedem Zweifel, daß England sich nicht nur bemühen wird, den stärksten Druck auf den Gang der kommenden Parlamentswahlen auszuüben, sondern auch nicht mit Wille und Spaten wird, um seine Einwirkungen in das Parlament zu bringen.

Der parlamentarische Kampf wird in Persien nicht die grundlegende soziale und politische Krise lösen und keinen Ausweg aus jenen Widersprüchen bieten, die in der Übergangsperiode der Zerlegung des Feudalismus entstehen. Eine radikale Veränderung des ganzen sozialen und politischen Ueberbaues in Persien ist notwendig und im Prozesse der wenn auch langsamen wirtschaftlichen Entwicklung Persiens völlig unvermeidlich. Das Anwachsen der wirtschaftlichen Beziehungen Persiens zur Sowjetunion wird diesen Entwicklungsprozess der Produktivkräfte des Landes und der Befreiung des persischen Marktes von der räuberischen Mißwirtschaft des englischen Kapitals beschleunigen.

In Berlin fand eine von zehn Verbänden einberufene und von Tausenden besuchte Kundgebung für die Freiheit der Kunst im Theater am Rollenborsplatz statt.

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; für die Inserate: Arthur Müller, Breslau; Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau; Druck: Neubaug-Berlin, Druckereifabrik Breslau.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Telephon Ring 2545
Täglich 8 Uhr
Wichi

Stadt-Theater
Telephon Ring 1254 u. 6817
Spielplan vom 12. bis 18. Oktober
Dienstag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr
Der Barbier von Sevilla
Mittwoch, den 14. Oktober, abends 6 Uhr
Die Räuberjäger von Nürnberg
Donnerstag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr
Les petits riens
Freitag, den 16. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
Margarethe Faust
Sonabend, den 17. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
Satzen
Sonntag, den 18. Oktober, nachm. 3 Uhr
Der Wildschütz
abends 7 1/2 Uhr **Tosca**

R. Königsberger
Landeshut i. Schlef.

Heinrich Sidermann
Altwasser
Weiß-, Woll- u. Schnittwaren

Lieblich-Theater
Telephon Ring 1E46
Oktober 1925
Täglich 8 Uhr!

Sentations-Gaßspiel

Sadie
Der Seelöwe
als Komiker

Bonhair-Truppe
Deutsche Meister-Komiker

8 Academy-Girls
Englische Jugend in Tanz und Gesang

Willy Bolesko
Rheinisch Komiker

Kapelle Stern
Jazz - Orchester

Müller-Schneider
Kleider

CIRCUS BUSCH
Täglich 7 1/2 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr
nachmittags halbe Preise

Kusch Kusch
3 Busch
20 instige Bilder 20
mit Anna Müller - Linke

Charly
der Gentleman-Seelewe
REVUE-STAR
Georg Burkhardt - Foxtrot
der Allmeister der bösen Schule
Die lustige Pöcc-Comp.
Mask-Phantasie
3 Gebüder Reinsch
Jockey-Akrobatik in höchster Vollendung
Vorverkauf ab 10 Uhr in allen Buchhandlungen
Circusstrasse, Barasch, Gebr. Rädler

CENTRALBAD
an der Reuschstrasse zwischen Blücher- u. Königsplatz
Bampf, Dampfstrassen, Elektr., Motorrad, Wasserpumpen, L. u. Z. E.
Voll dampfbäder mit Massage Mk. 1.50
Elektr. Lichtbäder mit Massage 2.00
Kiefernadelbäder 1.25
Andere Bäderpreise entsprechend
Annahme sämtlicher Kassenmitteln

Bei jedem Einkauf
muss sich die Genossin und der Genosse danach erkundigen, ob der Geschäftsinhaber in unserer Zeitung inseriert!
Die Geschäfte, die unsere Zeitung sabotieren, sollen auch auf Euer Geld verzichten!
Kauft nur noch bei
Inferenten Eurer Zeitung!

Jedem vorwärtsstrebenden Arbeiter sind die Ankündigungen unserer Buchhandlung ganz besonders zu empfehlen

Ausfallend Billig
Prachtvolle Wintermäntel und Kostüme mit und ohne Pelzbesatz
Elegante Seal-Püschmäntel
66 Markt
Blendend schöne Strassen, Nachmittags, Ball- u. Gesellschaftskleider
Jugendl. Fassons sowie auch Große Weiten
Gelegenheitskäufe

Aschner
Hochparade Modell-Konfektion
In großer Auswahl
Kaufe Mode
Mein Prinzip ist
Das Beste zu niedrigsten Preisen zu bringen
Breslaus bekanntes Strogengeschäft
Albrechtstr. 55
I. u. 2. Stock
Schönfelder

Achtung!
Die Firma D. Horn-Waldenberg liefert
Wander-Uniformen
zu billigsten Preisen

Hausfrauen Achtung!
Billigste Bezugsquelle
für Lebensmittel
Fassier, Klosterstr. 88

Abonnements
auf unsere Parteiliteratur
sind für unsere Funktionäre sehr vorteilhaft denn sie erhalten diese unaufgefordert bei monatlich. Abrechnung portofrei zugestellt
Unter allen Umständen
sollte jeder Funktionär heute sein Abonnement bei unterzeichneter Stelle anmelden:
Die Internationale, Zeitschrift für Praxis u. Theorie des Marxismus, Preis 50 Pf.
Die Internationale Presse-Korrespondenz für Politik, Wirtschaft u. Arbeiterbewegung, Erscheint wöchentlich, Preis 20 Pf.
Die Kommune, Zeitschrift für kommunistische Kommunalpolitik, Preis 20 Pf.
Der Parteiarbeiter, Erscheint ab 1. Okt. wöchentlich, Das Gewerkschafts-Bulletin, Preis 10 Pf.
Zuschriften sofort an die
Proletarische Literatur-Vertriebsstelle Schlessen
Platz 3/4 Hocher, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50.

Bestattungsamt
der Stadt Breslau
An der Elisabethkirche 34
antes Elisabeth-Gymnasium - Fernsprecher: Magistrat 329 und Ohse 3416
besorgt Erd- u. Feuerbestattungen in jeder gewünschten Ausführung
Kraftwagen für Überführungen mit Personenabteil
- Kostenlose Beratung -
Geschäftsstelle der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungs-Anstalt
Aufnahme bis 75 Jahren

Lozales

Es wär' so schön gewesen...

Es kommt ein Vogel geflogen... Es wär' so schön gewesen, nicht wahr Herr Vogel? Es wär' so schön gewesen wenn die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ wie einst im Mai 1924 vier Cicero fest gemesselt hätten: „Die Wölsch in Breslau aufgehoben“.

Wucher im Polizeigefängnis

Wie uns mitgeteilt wird, erhebt das Polizeigefängnis für Verpflegung 1,50 Mark pro Tag. Ist dieser Satz an sich schon außerordentlich hoch für den erbärmlichen Fratz, der dem Gefangenen vorgesetzt wird, so muß man es als den Pfspel der Unverschämtheit bezeichnen, wenn die Gefängnisverwaltung diesen Betrag auch dann verlangt, wenn der Gefangene sich selbst beschäftigt hat.

Wieder mal Herr Wütke

Vor einigen Monaten haben wir den sozialdemokratischen Parteisekretär Wütke gestraft, weil er bei einer sozialdemokratischen Kundgebung — bei der Diskussion nicht zugelassen wurde — die anwesenden Kommunisten als „Moskauer Soßbuden“ beschimpfte. Wir haben damals Herrn Wütke darauf hingewiesen, daß er, der im eigenen Fett zu erstickt droht, am allerwenigsten berufen ist, sich über den Gold von kommunistischen Angestellten zu entrichten.

Die „Volkswacht“ und der Pankenhof

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.) Die „Volkswacht“ schreibt in ihrer Nummer vom 12. Oktober unter der Überschrift „Das Uebergangsheim Pankenhof“ wirklich Folgendes: „Wie von der Verwaltung betont wurde, können die Pflanzlinge für ihre Arbeit nicht tariflich bezahlt werden, da die wertvollsten berufliche Landwirtchaftliche Arbeiter sind und auch auf ihre persönliche Eignung entsprechende Rückvergütung erhalten werden muß.“

wenn man Volkswachtredakteur wäre. Ohne irgendeinen Kommentar — ohne irgendwelche für eine bessere Veranlagung der ebenmaligen Sträflinge einzutreten (welche doch zu 90 Prozent die Produkte der kapitalistischen Republik sind), begründet die „Volkswacht“ indirekt die schandvolle Mißbeurteilung.

Die Polizei provoziert den RFB

(Von einem Roten Frontkämpfer.) Bei der gestrigen Demonstration des RFB (sowie die Polizei zwei berufene Beamte in den Zug. Auf Rückfrage mit dem Herrn Polizeileutnant, die Beamten aus dem Zuge zu nehmen, erklärte die er, daß es nicht angängig werde, sondern daß die Beamten im Zuge bleiben müßten und er die Verantwortung dafür übernehme. Nach dem ganzen Gebahren lag es ganz klar, daß die Polizei es auf eine Provokation abgesehen hatte.

Der Prozeß Meyer

Beginnt am Mittwoch. Wie die bürgerliche Presse meldet, sind die Parteien für die Verhandlung bereits vergeben. Natürlich, die Partei muß eine Bourgeoisie hat dank guter Beziehungen schon tagelang vorher Ratten erhalten.

Ein völkisches Plättchen verboten

Das völkische Wochenplättchen der „Schlesische Beobachter“ ist vom Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien auf zwei Monate verboten worden.

Die Werbearbeit in den Betrieben

Nach den guten Erfolgen in der Hausagitation gilt es jetzt unsere Werbearbeit für die SAJ in die Betriebe zu tragen. Am Mittwoch erwidert die Breslauer Betriebskollage Beträge dafür werden bis Dienstag nachmittag in der Redaktion noch entgegen genommen. Mittwoch abend zwischen 5-7 Uhr gelangen die für Werbearbeit in den Betrieben bestimmten Zeitungen zur Ausgabe. Jede Betriebszelle muß einen Vertreter senden.

Zum Automobilunglück in Primsenau

Über das wir am Sonnabend berichteten, wird noch gemeldet: Das mit drei Personen besetzte Südkontinental-Auto wurde bei Leutere bei der letzten Zeit nicht mehr durch eine Schranke geleitet, sondern durch den Übergang von der Höhe über den Sattel. Der Fahrer wurde durch die Wucht des Aufpralls schwer verletzt.

Aus der Provinz

Das internationale Meeting in Marcklissa

Sonnabend und Sonntag (10. und 11. Oktober) fand in Marcklissa das internationale Meeting statt. Es wurde Sonnabend abend durch einen proletarischen Abend eingeleitet, welcher von der örtlichen Ortsgruppe mit Gesang, Theater und Rezitationen ausgeführt wurde. Die guten Vorführungen wurden von den zahlreich Anwesenden mit Beifall aufgenommen.

Die 20 Jahre alte Schlosser Paul Kapitz Selbstmord. Er sprang aus dem im zweiten Stockwerk liegenden Fenster. Die bürgerliche Presse schreibt, die Tat geschah aus Schwermut. Das ist unrichtig. Wie aus dem hinterlassenen Briefe hervorgeht, ist es nicht Schwermut, sondern die andauernde Schilanzierung in der Fabrik (sprich Schlavenhaus) hat ihn in den Tod getrieben. Die Arbeit, die er zuletzt hatte, war noch nicht fertig, da sein Kumpel plötzlich krank geworden war und ihm kein anderer Arbeiter zur Hilfe gegeben wurde.

Arbeiter, kämpft gegen das Arbeitslosensystem, gegen die Lohnsabbat, gegen den Nean- und Zehnstundenlag, kämpft für die Einheitsfront der Gewerkschaften, kämpft für einen proletarischen Staat. Erst dann werden wir für einen Mann können.

Großschwib. Ein blutiges Schicksal ereignete sich hier. Der 27 Jahre alte Drogeri Komarski, der seit zwei Jahren mit einer Tochter des Fleischermeisters und Gärtners belgischer Schiffe in Großschwib verheiratet ist, erschien nachdem er über ein halbes Jahr im Gefängnis zugebracht hatte, trotz Verbotes im Hause seines Schwelgeraters, stellte seine Frau im Laden weinende Ehefrau kurz zur Rede und wurde alsdann mehrere Schüsse auf sie ab. Die Schüsse gingen fast alle auf einen, der in den Rücken drang. Die Frau war während der Schießerei in die Nebenstube geflüchtet, während der Täter schreiend das Weite suchte und obwohl er in den Wäldern der Umgebung vertrieben gesehen worden ist, bisher nicht gefaßt werden konnte.

Oppeln. In der Nähe von Chentilla sind bis jetzt durch Ausgrabungen 12 allgermanischer Kriegergräber, 30 christliche Kriegergräber aus der jüngeren Bronzezeit und zwei germanische Brandgruben gefunden. Die Gräber, die noch sehr gut erhalten sind, waren mit Gebrauchsgegenständen, wie Messer, Lanzenspitzen, Scheren, Schildgriffen, Schilbgürteln, Töpfen, Schüsseln und Tassen reich ausgestattet. Weiter stieß man auf den Grundriß eines aus dem dritten Jahrhundert nach Christi stammenden allgermanischen Hauses. Die Ausgrabungen sind eingestellt worden, werden aber im Frühjahr wieder aufgenommen.

Schweidnitz. In den Betriebsanlagen der Rosenthalischen Weberei explodierte eine Säureflasche. Eine Frau erlitt schwere Brandwunden, mehrere andere Arbeiterinnen trugen erhebliche Gasvergiftungen davon und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Arbeiter-sport

Arbeiter Athleten-Bund, 1. Kreis, 1. Bezirk. In der am 4. Oktober stattgefundenen Bezirksführung wurden folgende Mannschaftskämpfe genehmigt: Am 11. 10. Mannschaftskampf Herzd-Brodau gegen Stern-Breslau in Brodau, am selben Tage Jugendkraft-Hundsfeld gegen Germania-Breslau in Hundsfeld; am 18. 10. Hercules-Brieg gegen Sportklub 02 Breslau in Brieg; am 24. 10. Felsenfest gegen Athleten in Breslau und Stuen-RL-Schansch gegen Sportklub 02 in Klein-Schansch. Wir bitten, diese Veranstaltungen recht rege zu unterstützen. Im Anschluß daran sprach die technische Leitung des Bezirks der Sportkollegen der einzelnen Vereine für ihre Unterstützung und Verbündung des Kreisfestes ihren Dank aus.

Kauscha. Vom Sportartell. Am Sonntag, 4. Oktober, hatte das Sportartell ein Sommerabgangsbelegungen angeht mit turnerischen Darbietungen, Gelang- und Musikvorträgen, auch hatte sich der Athletenklub und der Arbeiter-Radfahrerklub daran beteiligt. Das Programm war vielfach und gut. Von einem 250 Mitglieder starken Sportartell und 800 freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern hatten es sogar geschrieben ganze 36 Mann für nötig gefunden, an dem Umzug, der stattfand, sich zu beteiligen. Am Vormittag hatte der Wandjugendbund einen Kirchgang, an welchem sich 186 Mann beteiligten. Es ist bezeichnend für die Arbeiter in Kauscha, daß von einer Schülereorganisation in unserem Industrieort so in den Schatten stellen zu lassen.

Rote Hilfe. Breslau. Heute abend, 12 Uhr, Sitzung des Propagandakomitees der Roten Hilfe.

Parteiveranstaltungen

Breslau. Bezirk Nordost. Sonnabend, abends 7,30 Uhr. Vortrag: 6. Bezirkserweiterung. Wichtige Tagesordnung. Antragsüberweisung. Dienstag, 13. 10. abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung „Schlesischer“ Zömm. Beleg der Komintern: Abklärung.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau. Dienstag, abends 7,30 Uhr. Fraktionsführung im Fürstentof Saal. Ohne Parteilich und Mitgliedsbuch kein Zutritt. Bezirk Süd. Heute Dienstag, 7 Uhr. Vortrag (Städt. Magd. Guben). Mitgliederbesprechung. Gruppen: das Mitgliederbezug, u. Arbeiterklub mitbring.



Betrieb und Werkstatt

Die Waldenburger Grubengewaltigen werden auf Granit beissen

Juchgrube, Weichstern

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Am Donnerstag, den 8. Oktober, fand vormittags und nachmittags die Belegschaftsversammlung der Juchgrube statt. Der Saal des „Deutschen Hauses“ war überfüllt. Wer nicht längere Zeit vor dem angelegten Termin in dem Saale war, mußte umkehren oder an den Fenstern lauschen.

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Aussprache über die bevorstehende Zusammenkunft des gesamten niederschlesischen Industrieerwerbs. Als Vertreter des Bergarbeiterverbandes nahen an der Nachmittagsversammlung Kamerad Bierig teil. In seinen Ausführungen kennzeichnete er das Vorgehen der Grubenbesitzer als provokatorisch und unverantwortlich. Der Betriebsratsvorsitzende, Kamerad Janisch, zog eine Parallele zwischen dem Geschenk in Höhe von 715 Millionen an die Ruhr-Industriellen, dem englischen Bergarbeiterkampf und dem bevorstehenden Kampf in Niederschlesien. Um ihre Profite zu vergrößern, kämpfen die Waldenburger Grubenbesitzer nach zwei Seiten: erstens wollen sie einen Druck auf die Regierung ausüben, um in irgendeiner Form Zuschüsse von ihr zu erhalten; zweitens beschließen sie die Arbeitszeit unter Tage auf 9 1/2 Stunden zu verlängern und die Löhne noch weiter zu drücken. Janisch wies auf den Ostschlesien hin, der zur gleichen Zeit wohl im Industriegebiet Waldenburg weils, beziehungsweise aber nicht in den Grubenbetrieben, sondern im Bade Kaschubien. Als Janisch auf die Einstellung aller Hoffnungsarbeiter zu sprechen kam, erhielt aus der Versammlung ein einstimmiges

sehr richtig!

Als er dann von den Verhandlungen mit der Grubendirektion Bericht gab und den Wunsch derselben wiedergab, wonach der bevorstehende Kampf sich nicht gegen die Belegschaft, sondern gegen die Regierung richte, da erhielt ein höhnisches

Ja-ja-ha!

An solche Mänschen glauben die Kumpels nicht mehr. Mit einem Liegegeschrei: „Sehr richtig!“ wurde die Mitteilung aufgenommen, wonach die Gewerkschaftsorganisationen als Antwort auf die Forderung der 15-prozentigen Lohnabsetzung das Abkommen über die verlängerte Arbeitszeit gezeichnet haben. Ab 1. September sollten nur 7 Stunden verfahren werden.

Mit dem Appell, im bevorstehenden Kampf fest zusammenzuhalten, schloß Janisch seine Ausführungen. Sämtliche Betriebsräte forderten die Kumpels auf, der Aussetzung mit kaltem Blut entgegenzutreten und den Abwehrkampf mit den besten Mitteln zu führen.

Das Richtige traf Kamerad Welzel mit seinen Worten: „Zu verlieren haben wir nichts. Gehen wir doch alle 33 000 Mann stempeln. Wollen wir es doch versuchen, wer es länger aushält, wir oder der Staat, der uns die Arbeitslosenunterstützung zahlen muß.“

Ein Kurier forderte die Anrede auf, die letzte Schicht vor Ablauf der Forderungsfrei zur Antragsnahme des Bergzuges und zur Wegkaffung der Grubenlebung nach Hause zu bewegen. Dadurch soll den Grubenverwaltungen gezeigt werden, daß die Kumpels dem ihnen aufgesetzten Kampf durchaus nicht ausweichen wollen.

Unter anderen wurde auch die Frage der Arbeitszeit auf der Tagesordnung behandelt. Ab 15. Oktober soll hier wieder die Achtstundenschicht eingeführt werden. Dieser Schritt ist ein Erfolg der harten Arbeit des Betriebsrates und der Organisation.

Der Verlauf der Belegschaftsversammlung zeigte von einem glänzenden Kampfeswillen. Einmal reißt auch den niederschlesischen Kumpels die Geduld. Die Grubengewaltigen werden im kommenden Kampf ganz bestimmt den Kürzesten nehmen.

Im Streit der Marmorarbeiter in Groß-Rauzendorf

Es weiter zu bemerken, daß am Anfang des Kampfes die Belegschaft zum Teil den Streikungen und Parolen der Firma E. H. H. unterlag und die Arbeit wieder aufgenommen hatte. Die Bemühungen des Kollegen Senft vom Steinarbeiterverband mit den selbstbewußten, mit größter Ruhe ausgeführten Arbeiten der Streikleitung war es möglich, nach einer am Donnerstag, den 1. Oktober, ergebnislos verlaufenen Verhandlung vor dem Schlichtungsamt die Belegschaft wieder zusammenzuführen und den Kampf jetzt geschlossen weiterzuführen. Der Status des Kampfes ist nach dem Termin in Abwärtssicht natürlich eine andere geworden. Wir stehen jetzt im direkten Lohnkampf, für den sich die Belegschaft mit aller Kraft einsetzt. Die Parolen der Firma sind bereits zusammengestürzt. Nach Aussagen von Beamten der Firma ist der anfangs gewonnene Streik jetzt von der Firma für verloren erklärt worden.

Nach den kranken Bergarbeitern wird gekündigt

Ein Kampf aus dem Bagarret in Waldenburg ist uns folgendes mitgeteilt. Arbeitsschwerer, am Sonntag, den 1. Oktober, hatten wir wieder einmal die Trübsal hier. Da wurde uns vorgelungen, wir sollten uns nur trösten, der Heiland würde uns schon helfen. Ich hätte es bald nicht geglaubt, aber die Leute hatten recht. Denn Montag war der Heiland da.

Jetzt hier im Bagarret liegende Kumpel erhielten ihre Kündigung zugehakt. Aber Kameraden, trotzdem hat keiner von uns den Mut verloren, sondern sie alle schworen, daß sie in den Kampf, der uns jetzt von den Grubenbetrieben ausgeht, nicht aktiv eingreifen können. Alle erwägen die Frage: Was werden wir die Führer der Gewerkschaften tun? Werden sie den Kampf führen, so wie es uns die alten Führer gelehrt haben, oder werden sie wieder, wie leider schon so oft, in trauer Klassenharmonie den Kampf zum heiligen Unterfangen führen?

Kameraden, macht euren Führern klar, daß nicht durch Klassenharmonie, sondern nur durch Klassenkampf der Sieg erreicht werden kann. Auch immer gilt das schöne Wort: „Nicht bitten, nicht bitten, nur müßig gestritten, nie kämpft es sich leicht für Freiheit und Recht.“

Buchhausordnung in der Karlsgrube

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Vor einigen Tagen wurden 37 Angestellte entlassen, darunter sieben weibliche. Nach die en Ermittlungen verbot der Direktor dem übrigen Personal jegliche Unterhaltung im Büro, wenn jemand mit seinen Arbeitskollegen oder -kolleginnen sprechen will, so hat er es erst zu melden.

Als die er seine Herr etwas später zwei Angestellte beim Sprechen ergriffen, wurden beide sofort entlassen. Höher geht's tatsächlich fast nicht mehr.

Der explosive Bahnschacht

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Auf dem kürzlichsten Bahnschacht kommt bald alle Vierteljahr ein neuer Ingenieur oder ein neuer Direktor an. Selbstverständlich verläßt dieser neue Geist neue Methoden einzuführen. Wie sich dieselben auswirken, soll nachstehende kleine Statistik zeigen. Wenn auch auf einer Grube Unglücke nicht ganz zu vermeiden sind, so muß man sich fragen, wie ist es möglich, daß in einem Jahre fünf Explosionen über Tage passieren konnten?

Außer der Explosion im Kesselhause sind noch folgende hinzugezogen:

- am 25. Juni 1924,
- am 29. Juni 1924,
- am 15. September 1925,
- am 2. Oktober 1925.

Ein Foter und vierzehn Schwerkverletzte blieben dabei auf der Strecke!

Kameraden, was zeigt uns das? Der Weg des Kapitals und seiner Soldaten geht aus lauter Prostitution über unsere

Breslauer Betriebsberichterstatter!

Die Berichte aus Breslau haben wir für die am Mittwoch erscheinende Breslauer Betriebsbeilage zurückgestellt. Berichte für diese Beilage nehmen wir bis heute abend in der Redaktion entgegen

Leiden. Es ist nicht wahr, wenn auch immer vorgebetet wird, im Bergbau ist es nicht anders. Wohl sind, wie schon oben angeführt, Unglücke nicht ganz zu verhindern, aber die meisten Unglücke sind reines auf das Konto der ungeheuren Ausbeutung zu buchen.

Kameraden, dagegen müssen wir uns mit geringer Kraft wehren, wir dürfen nicht länger mehr kampflos zusehen, sondern durch den Kampf in den Gewerkschaften erzwingen, daß die Gruben unter Kontrolle der Arbeiterfakt gestellt werden. Kameraden, wenn ihr nur einen Teil der Opfer, die ihr heute ohne Mitleid für eure Ausbeuter bringt, der Arbeiterbewegung bringen würdet, dann wäre es bald vorbei mit der Ausbeutung, vorbei auch dann mit den vielen Unglücken.

Seid ihr organisiert auch in den freien Gewerkschaften!

Streikt ein in die kommunistische Partei!

Setzt vor allen Dingen die kommunistische Zeitung!

Opfer des Kapitals

Ein Opfer der Daseinsfrage!

Erleben durch das Lawe-Motoren die Hbbwasmachine an Einsatz arbeitet, folgt ein Eisenbahnunglück nach dem anderen. Auch den Abbau sind auch eine ganze Anzahl Schranken eingegangen worden. Welche Gefahr das für die Bevölkerung ist, zeigt der Unfall von Sonnabend auf der Straße Jauer-Rohlsdorf. Der Steinarbeiter Karpenak fuhr von keiner Arbeitstelle nach Hirschitz. Beim Bahnübergange überfuhr er wahrscheinlich das Ganten des herankommenden Zuges. Infolgedessen wurde er vom Zuge erfasst und der Kopf wurde ihm glatt vom Kumpel getrennt.

Berücksichtigt wird nur als Leiche geborgen

wurde der Arbeiter Schneider in der Sandgrube. Er war bei dem Jagdwertebelager Opitz aus Hilgamsheim, Kreis Striegau, beschäftigt. — Mein in die Sandgrube geschickt wurde er von herabstürzenden Sandmassen verdrängt. Da niemand da war, der ihn hätte helfen können, mußte Schneider der Begegnung in qualvoll zugrunde gehen.

Betriebsräteversammlung des Zaidenburg

Zum ersten Punkt gab der Bezirksleiter Kamerad Hoffmann einen Überblick über die bisher geführten Verhandlungen im Bergbau. Der letzte Reklamé der Betriebsräteversammlung des Bergbau-Gesellschaftsverbandes vom 7. Prozent für Schicht- und Bergarbeiter war.

Der Schichtplan ist gültig vom 1. September und die Unternehmer müssen an alle Belegschaften mit der Beträge nachzahlen. Wenn nun im Oktober keine Gehaltssteigerung erfolgt

kommt auch für die en Monat eine Extraberechnung der 7 Prozent zu dem verdienten Lohn in Frage.

Die Tatsache, daß die Unternehmer die neue Lohnordnung schon wieder gekündigt haben, entsetzte einen Grund der Entschlossenheit bei den Betriebsräten und Vertrauensleuten. Einen Lohnabbau von 15 Prozent mit besonderer Differenzierung für die äußeren Revier e Kohlenbach, Gottesberg und Neurede schied den Unternehmern (trotzdem sie bei Verhandlungen immer wieder zugeben, daß der Lohn für die Bergarbeiter nicht ausreichend ist) angemessen. Für die Außereviere läme danach ein Lohnabbau von 25 Prozent in Frage.

An der Diskussion beteiligten sich die Kameraden Janisch, Müller, Becker und andere, welche alle das brutale Vorgehen der Unternehmer auf das schärfste brandmarkten. Kamerad Janisch brachte eine Entschlossenheit ein, die den Hauptvorstand des Bergarbeiterverbandes aufforderte, sofort energische Schritte bei der Regierung zu unternehmen, um eine Erleichterung für das Waldenburger Bergproletariat zu erwirken. Ferner sollten die linken Parteien aufzuredert werden, ihre eits Schritte zu unternehmen, die das Vorgehen des Hauptvorstandes unterstützen sollen. Von der Arbeiterpresse wird verlangt, daß sie sich in dieser ersten Situation ausschließlich für den Kampf des Bergproletariats einsetzt. Die Entscheidung wurde einstimmig angenommen.

Feiner kam klar zum Ausdruck, daß der Gehaltsabbau, den uns die Unternehmer hinweggeworfen haben, freudig aufgehoben werden wird. Weiter wurde die Organisation beauftragt, über Lohnabbau nicht zu verhandeln. Darüber gibt es gar keine Diskussion. — Dann gab Kamerad Hoffmann Bericht von der achtstündigen Arbeitszeit auf den Kohlegruben, die jetzt wieder gelehrt ist, da die Zeitspanne der Verlängerung am 30. September abgelaufen ist.

Die Ausschüsse wurden nach dem eingehenden Bericht von Hoffmann und den praktischen Erklärungen des Kamerad Reichelt beauftragt, Montag bei den Direktoren zwecks Wiedereinführung der achtstündigen Arbeitszeit Verhandlungen zu pflegen, damit die Vorarbeiten so schnell wie möglich erledigt werden.

Gewerkschaft

An die Adresse des Gewerkschaftsangeestellten Rinner, Schweidnitz

Schweidnitz 10. Oktober.

Es erscheint mir notwendig, auf einige Angriffe gegen mich diesem Herrn Rinner öffentlich zu antworten. In der letzten Textilarbeiterversammlung hat sich dieser Herr hauptsächlich mit den Metallarbeitern und mit mir beschäftigt. Wichtigere Fragen scheint es nach R. V. Ansicht für die Textilarbeiter nicht zu geben. Zunächst glaubt Herr Rinner in mit den Arbeiterschreibern über die Textilarbeiter-Frauenversammlung zu sehen. Er glaubt wahrscheinlich, daß es in der R. V. Schweidnitz nur einen Arbeiterkorrespondenten gibt. Zunächst interessiert mich sehr, daß Herr Rinner erklärt hat, ich wäre bei Verhandlungen der Firma Titolin schwach geworden und auch zahn gewesen. Wie hat es sich denn in Wirklichkeit zugetragen? Herr Rinner und sein Kollege forderten von der Firma Titolin eine Lohnhöhung von 8 Prozent, wie sie vom Verband der Textilindustriellen gezahlt wurde, was auch später bewilligt wurde. Als ich aber für die Handwerker und Heizer mehr forderte und auch 12 Prozent durchsetzte, schien dieses dem Herrn Rinner auf die Nerven zu fallen, und das nennen Sie Schwachwerden. Ich bin gern bereit, dieses Lohnabkommen nachzuweisen, da ich noch den Abschluß belege. Des weiteren gibt es noch Handwerker bei der Firma Titolin, die es auch heute noch begehren können. Seit dieser Zeit bin ich nicht mehr zu Verhandlungen geladen worden. Er machte auch den Textilarbeitern Vorschläge, junge Kräfte in die Ortsverwaltung zu wählen. Ich persönlich könnte auch dann Vorschläge machen, und die Textilarbeiter würden sehen, daß sie besser fahren, als mit den gegenwärtigen alten bewährten Gewerkschaftsführern. Denn Leute, die auf dem Standpunkt stehen, es soll lieber am 1. Mai gearbeitet werden, als daß der ganze Betrieb steht, gehören nicht mehr in die Ortsverwaltung des F.M.B. Es geht mich ja nichts an, welchen „Führer“ die Textilarbeiter haben, aber dann soll man sich nicht um die Metallarbeiter kümmern. Des weiteren macht Herr Rinner den Metallarbeitern zum Vorwurf, keinen Streik führen zu können, weil der letzte Streik nur acht Tage gedauert hätte. Wenn die Textilarbeiter wieder einen Streik führen, dann würde ein anderer Erfolg erzielt werden. Ihr wäre es schon, daß die Textilarbeiter mit ihren Schwestern (kommen). Bei dieser Behauptung hat aber Herr Rinner ins Schwarze getroffen, denn maßgebend für die Streikbewegung war nicht die Ortsverwaltung Schweidnitz, sondern die Bezirksleitung des F.M.B. Ein Kollege von Schweidnitz und ich haben in Gortitz gegen den Abschluß des Streiks gestimmt. Mehr konnten wir nicht tun und auch die Schweidnitzer Metallarbeiter haben dagegen gestimmt. Es wird jedenfalls Sache der Bezirksleitung des F.M.B. sein, sich von Herrn Rinner das Rezept geben zu lassen, wie Streiks mit großen Erfolgen geführt werden. Herr Rinner soll ja in den letzten Jahren solche große Streiks geführt haben, so daß er befähigt erscheint, uns Ratsschlüsse zu erteilen. Wie sich unsere Bezirksleitung zu der Behauptung des Herrn Rinner stellen wird, weiß ich ja nicht, aber vielleicht wird man Herrn Rinner das nächstemal zur Führung unseres Streiks berufen. Es muß wirklich traurig im Textilarbeiterverbande aussehen, wenn man sich in den Versammlungen mit den Metallarbeitern und meiner Person beschäftigen muß. Ich würde ja gar nicht auf solchen Tratsch eingehen, aber da ich weiß, daß es nicht mich treffen soll, sondern die kommunistische Bewegung, erlaube ich alle Genossen des Textilarbeiterverbandes, mir sofort mitzutun, wenn sich Herr Rinner weiter mit meiner Person beschäftigen sollte. Es ist anderen Gegnern nicht gelungen, mich bei den hiesigen Metallarbeitern und Arbeitern in Schweidnitz in Mitleid zu bringen und es wird auch Herrn Rinner nicht gelingen. Selbst die Parteigenossen des Herrn Rinner im Metallarbeiterverband haben zu mir gestanden und sich nicht am Bolschewist beteiligt.

Vielleicht, Herr Rinner, werden die Hirsche doch länger grasen, als die Rimmers.

Karl Hirsch, Gewerkschaftsangehelligter des F.M.B. Schweidnitz.